



**femmes**TISCHE  
**männer**TISCHE

## Elena Fleming

Brückenbauerin zwischen den Russinnen, den geflüchteten Ukrainerinnen und der Schweizer Bevölkerung

« Woher ich komme? Hier wird's schon schwierig: Geboren bin ich in der Nähe von Odessa in der Ukraine. Doch aufgewachsen bin ich zuerst an verschiedenen Orten in Sibirien, später wieder in der Ukraine. Als ich 12 Jahre alt war, zog meine Mutter mit uns drei Schwestern nach Griechenland. Ich lebte zudem in Indien, Nepal, Spanien, Grossbritannien und Deutschland. Ich spreche Ukrainisch, Russisch, Griechisch, Englisch, Französisch, Deutsch, etwas Hindi und Spanisch.

Für mich waren diese Ortswechsel nie ein Problem. In der Ukraine hatte ich gelernt, wie man nur aus Mehl, Wasser, Zucker und Salz etwas Feines kochen kann: Crêpes. Wir waren arm, mussten als Kind bereits um vier Uhr nachts in der Schlange für Brot anstehen. In Griechenland gab es dann von allem viel zu viel.

Ich entschied mich für ein Maschinenbaustudium in Kiew. Doch der Lohn war so tief, so wurde ich persönliche Assistentin eines russischen Politikers. Als ich jedoch dessen Machenschaften durchblickte, kündigte ich, wurde Reise-Managerin und CEO einer Reiseagentur.

Ich reiste für ein Jahr in Indien, arbeitete als Töff-Mechanikerin, blieb fünf Monate in Nepal und handelte erfolgreich mit Pashmina- und Seidenschals. Dort lernte ich, dass ich alles machen kann, was ich will. Eines Tages im Jahr 2014 war plötzlich mein Bankkärtchen gesperrt. In der Ukraine herrschte Krieg, mein ganzes Geld war weg. Ich kam zurück. Ich war schon immer eine begeisterte Pferdesportlerin und fand Jobs für ein paar Monate als Reitlehrerin in Spanien und danach als Managerin zweier Olympia-Springreiter-Teams in Düsseldorf. Später arbeitete ich als Übersetzerin für eine Finanzplattform und begann das Nomadenleben zu lieben. Am Bahnhof in Mailand prallte ich aus purem Zufall in einen Engländer – es funkte sofort, später heirateten wir. Er lebte in Genf, dank ihm lernte ich die Schweiz und



die französische Sprache kennen. Doch er wurde nach Zug versetzt.

Die Deutschschweiz war so anders als alle anderen Länder – und für mich ein Schock. Es war die Zeit der Pandemie und ich hatte kaum soziale Kontakte. Auf der Suche nach einem Job erhielt ich nur Absagen: Ich sei überqualifiziert. Ich bin eine aktive Person, und so begann ich als Kindermädchen und Putzfrau zu arbeiten. Und ich machte eine Weiterbildung in emotionaler Intelligenz.

Dann stiess ich durch ein interkulturelles Kaffee auf Femmes-Tische. Die Atmosphäre war warm und freundlich. Sehr schnell wurde ich als Moderatorin vorgeschlagen. Jetzt machte Deutsch lernen Sinn: Ich begann Gesprächsrunden für Russinnen und Ukrainerinnen (auch Männer) zu moderieren. Und dann kam der Krieg. Ich half und koordinierte während drei Monaten fast 24 Stunden am Tag.

Ich sehe mich als Brückenbauerin: zwischen den Russinnen, die hier sehr zurückgezogen leben, den geflüchteten Ukrainerinnen und der Schweizer Bevölkerung. Ich bin eine Kosmopolitin und habe so das Vertrauen aller gewonnen. Ich moderiere sehr gerne die Gesprächsrunden und kann sagen: Fast alle Teilnehmenden finden einen Job und eine Wohnung – weil ich ihnen den Prozess aufzeigen kann. »

Aufgezeichnet von Manuschak Karnusian

Weitere Porträts finden Sie unter: [www.femmetische.ch/portraits](http://www.femmetische.ch/portraits)